

DAS LAND DES SCHRECKENS!

DAS REICH DER ANGST.

Etwa 15 Klm. nord-östlich von Tulle in der Corrèze liegt Gimel in der Mitte der Höhe eines jähren Abhangs, über einer düsteren Schlucht von einem Umkreis von gut 30 Klm. Ein reisender Fluß, die Montane oder Gimelle, schlängelt sich teilweise um das Dorf und verschwindet nach einem dreifachen donnernden Fall in dem Abgrund. Der Ursprung des Wortes Gimel scheint übrigens auf die keltische Wurzel „Gimm“ zurück zu weisen, die Wasserfall bedeutet. Eine alte Burgruine erhebt sich über dem Dorf, und in ihr endet ein Zick-Zackweg, der Gimel mit der Außenwelt verbindet.

Es wäre ein richtiger Rahmen für das «Land der Blinden» von H. G. Wells.

Das Dorf erzittert andauernd unter den Erschütterungen, die die Wasserfälle hervorrufen. Die Montane, die ihren Lauf in weit ausholenden Schleifen hinzieht, kommt plötzlich unter einer kleinen steinernen Brücke hervor und stürzt dann heulend in den Abgrund, der sich vor ihr auf-

tut. Ueber dieser Hölle bildet sich in der strahlenden Sonne ein leuchtender Regenbogen.

Das wilde Aussehen dieses Ortes machte von jeher auf die Geister einen tiefen Eindruck. „Es ist ein schrecklicher und steinigter Ort“, sagte im Mittelalter Jacques de Monceaux, der Herr von Bar. Heutzutage noch bemächtigt sich jeden ein Schrecken beim Anbruch der Nacht. Und die, welche ihren Mut zeigen wollten und über die Legenden und die Mahnungen der Altvorderen spotteten, haben das immer bereut.

Die weiße Frau.

An einem Abend erzählte mir Jean Barbéange, genannt Jean le Baron, mit dem ich in der Auberge Broussoles bei einer Mahlzeit von Heidekornkuchen saß, seine Erinnerungen. Er war klein und schwächling, mit einem hellen und schnellen Blick, einem grau melierten keltischen Schnauzbart; er ist der jetzige Besitzer des Schlosses von Gimel, und der Besitzer dieser Ruinen mit seinem phantastischen Barontitel verleiht ihm das Ansehen eines Mannes von Adel.

Mit seiner singenden Stimme sagt er: „Du kannst über meine Behauptungen lächeln. So war ich auch früher. Und eines Tages ergriff ich meine Büchse, füllte meine Taschen mit Reheposten und versteckte mich vor Eintritt der Nacht in den Ruinen, im nördlichen Turm. Um Mitternacht schien der Mond so hell, daß

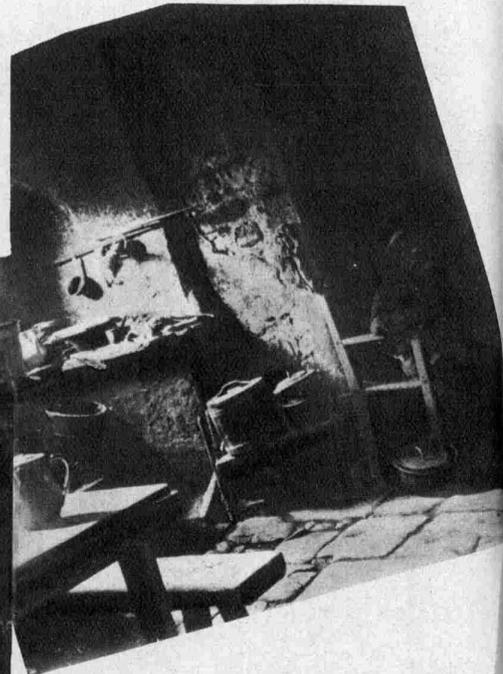
«La Garante» lebt in beständiger Angst vor Geistern.

Das Gehöft Saint-Priest schaut von einem Felsvorsprung über diese Gegend, die andauernd unter dem Donnern der Wasserfälle erzittert.

Im XX. Jahrhundert ist ein Dorf im Herzen Frankreichs der Tummelplatz für Gespenster und legendäre Tiergestalten.

Die Schlucht der Montane. Es ist ein schrecklicher und steinigter Ort . . . sagte Jacques de Monceaux, der Herr von Bar.

Mittwegs zum Kirchhof steht ein Wegkreuz mit sonderbaren Skulpturen, das vom Moos überwuchert ist.



man gemeint hätte, es sei ein heller Wintertag. Und da... nie werde ich es vergessen, sah ich eine ganz weiße Gestalt, deren Haupthaar bis zur Erde reichte, mit einem großen blutigen Mund, die ein totes Kind in den Armen hielt. Die Weiße Frau! Ich bin nicht ängstlich, ach nein, aber meine Zähne klapperten und die Schweißtropfen liefen mir den Rücken hinab. Ich bekreuzigte mich, nahm das Gewehr und schoß. Die Gestalt verschwand mit einem grauenvollen Schrei in der Nacht. Ich warf meine Wa'fe hin und tat einen Schritt nach vorn. Und dieser Schritt rettete mir mein Leben. Unter betäubendem Getöse stürzte ein gewaltiger Stein vom Turm genau auf die Stelle, auf der ich vorher saß und zerschmetterte mein Gewehr. Ich wäre zermalmt worden."